5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 512, 1218, 1353, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Neulaender in Halle S.

Nummer 349 — Halle a. S., Dienstag, den 10. August — 1915

Die Verfolgung der fliehenden Russen.

(W. T. B.) Wien, 9. August. Amtlich wird verlautbart 9. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der von der Weichselfront zurückgewichene Feind wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Iwangorod—Lukow und dem Orte Garwolin die große Straße Warschau—Lublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Wieprzufer und das rechte Weichselufer bei Iwangorod sind vom Feinde gesäubert. Unsere Truppen übersetzten den Wieprz gegen Nordosten und Norden. Die Geschützfelder von Lubartow und Michow weisen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 8000. Zwischen Wieprz und Bugs wird weiter gekämpft. Am Dnjestr aufwärts Uscieczko warfen unsere Truppen die Russen aus mehreren Punkten, wobei über 1600 Mann gefangen und fünf Maschinengewehre erbeutet wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern stand der Südteil des Plateaus von Doberdo stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Plava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Zagora einzudringen, mißlang.

An der Kärntner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unserer Stellung auf dem Bladner Joch ließ der Feind über hundert Tote zurück. Im Tiroler Grenzgebiet wiesen unsere Patrouillen auf der Cresta Bianca (Kristallogebiet) eine feindliche Halbkompagnie ab und brachten ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Daone, am Lavanšch, fand in der Nacht vom 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

(W. T. B.) Kopenhagen, 9. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Kristiania: Hier eingetroffene Nachrichten zufolge wurde gestern abend der englische Hilfskreuzer „India", 7900 Tonnen, nördlich von Bodö beim Einlaufen in das Vestfjord torpediert. — Der schwedische Dampfer „Göstaland" ging mit 80 Mann der Besatzung nach Narwik ab, etwa 72 Mann wurden auf Hellgärk gelandet. Die Militärbehörden haben die nötigen Maßnahmen getroffen.

Die U-Boote weiter an der Arbeit.

Rotterdam, 9. August. Der holländische Kohlendampfer „Dirkland" landete im hiesigen Hafen die dreiköpfige Besatzung des Fischerfahrzeugs „Christmas Rose" aus Lowestoft. 15 Meilen vom Maasleuchtschiff hatte ein deutsches Unterseeboot, das die Flagge zeigte, die „Dirkland" gewarnt, daß Fischer dort umherruderten. Das Unterseeboot hatte den Schiffern befohlen, mit den Schiffspapieren an Bord zu kommen. Die Schiffer hatten aber keine. Nachdem die Besatzung die Ladung Fische an Bord des Unterseebootes geschafft hatte, versenkten sie die Schiffsmatrosen mit Bomben. Nach Lloyds ist auch der Besatzer Dampfer „Robbel" versenkt worden.

Nyborg, 9. August. Der dänische Dampfer „Lynn" hat über 7 Mann und 1 Frau von der Besatzung des Gotenburger Dampfers „Mai" gelandet, der von Schweden nach England mit Grubenholz unterwegs war und am Freitag in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden war. Die Besatzung ist in zwei Boote gegangen. Die Insassen des einen sind am Sonnabend vom „Lynn" aufgenommen worden. Im zweiten befanden sich der Kapitän und neun Mann, deren Schicksal unbekannt ist. (B. T.)

(W. T. B.) Kristiania, 9. August. Die norwegische eiserne Segelbark „Norman" (995 Tonnen) mit Holzlast (also Bannware), nach dem Tyne unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboote querab von Arendal, sechs Meilen vom Lande entfernt, versenkt.

Ein feindliches Unterseeboot an den Dardanellen versenkt.

(W. T. B.) Konstantinopel, 9. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brachte heute früh 5 Uhr 50 Min. eines unserer Wasserflugzeuge durch Bomben ein feindliches Unterseeboot zum Sinken. Im Norden von Ariburnu warfen wir gestern wiederholte Angriffe des Feindes zurück und fügten ihm Verluste zu. Bei Sedulbahr zerstörten wir eine feindliche Bombenwerferstellung. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Italiens Forderungen an die Türkei.

(B. T.) Kopenhagen, 9. August. Die „Berlingske Tidende" meldet aus Paris, daß Italien nunmehr in seinem Verhältnis zur Türkei eine schleunige Entscheidung herbeiführen werde. Italien würde in kategorischer Form die sofortige Erfüllung aller seiner Ansprüche und Schadenersatz für die vielen feindlichen Handlungen fordern. Die Kriegserklärung sei angeblich in den allernächsten Tagen zu erwarten.

Unsere Unterseeboote im Aegäischen Meere.

Athen, 9. August. Die Tätigkeit der englisch-französischen Flotte im Aegäischen Meere und vor den Dardanellen wird nach Meldungen von den griechischen Inseln durch die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote in den dortigen Gewässern weiterhin empfindlich gelähmt. Trotz des groß angelegten und mit fieberhaftem Eifer gehandhabten Ueberwachungsdienstes durch Torpedojäger, Motorboote und Fischerdampfer nehmen sämtliche große Einheiten der Alliierten schon auf das Gerücht vom Auftauchen eines Unterseebootes einen schleunigen Wechsel ihrer Ankerplätze vor. Auch die von dem Befehlshaber der Landungstruppen dringend geforderte Unterstützung der Operationen auf Gallipoli durch die Flotte ist in erster Linie aus diesem Grunde unterblieben. Die Transporte von Mudros nach dem Festlande sind ebenfalls seit einigen Tagen fast völlig eingestellt, obwohl bisher die Landung von neuen Truppen nur in Abteilungen von 200 Mann erfolgte. (D. T.-Z.)

Griechischer Protest gegen den Vierverband.

Athen, 9. August. Gestern abend beschäftigte sich der Ministerrat mit der Protestnote an den Vierverband, deren Redaktion von Gunaris in Angriff genommen wurde. Es verlautet, daß die Note in außerordentlich energischem Tone gehalten ist. (L.-A.)

Wie Praga erobert wurde.

Warschau, 9. August. Der „Az Est" berichtet: Während die Russen von Praga aus ihr Feuer gegen Warschau richteten, bauten die Deutschen ihre Deckungen an der Weichsel aus und begannen im Morgengrauen den Uebergang über den Fluß. Darauf räumten die Russen schleunigst ihre Stellungen, nachdem sie den Hauptbahnhof, Häuser und Vorräte in Brand gesteckt hatten. (L.-A.)

100 Millionen für die Entvölkerung Westrußlands.

Wien, 9. August. Das „Neue Wiener Tagblatt" meldet über Stockholm: Der russische Finanzminister wies einen Kredit von 100 Millionen Rubel an zur allgemeinen Entleerung der westlichen Gebiete Rußlands von der Bevölkerung. (T. R.)

Mordversuch auf Sasonow.

(W. T. B.) Mailand, 9. August. Der Sonderberichterstatter des „Secolo" meldet aus Petersburg: Ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen betrat das Arbeitszimmer des Ministers und versuchte, diesen mit einem Beile zu töten. Diener nahmen ihn sofort gefangen. Der Urheber ist anscheinend nervenkrank.

Ein Mailänder Komplott.

(W. T. B.) Zürich, 9. August. Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Mailand: Am Freitag wurden am hellen Tage auf der Straße zwei Wächter von der Wache des königlichen Schlosses hinterrücks überfallen. Von allen Seiten sprangen Helfershelfer hinzu, so daß angenommen wird, daß es sich um ein Komplott handelt. Beim Einschreiten der Polizei entspann sich ein Handgemenge. Schließlich wurden 12 Personen verhaftet. Die Mailänder Presse bezeichnet das Ereignis als offenen Aufruhr.

Bulgariens zweifellose Wahl.

(z. B.) Sofia, 9. August. Die Antwort des Vierverbandes wird zwar noch immer geheimgehalten, aber es sickert bereits manches durch. Die Alliierten haben Bulgarien goldene Berge versprochen, falls es sich entschließt, die Verhandlungen mit der Türkei abzubrechen. Aber diese Versprechungen, die noch dazu unverbürgt sind, machen hier keinen Eindruck. Eine hervorragende politische Persönlichkeit schilderte dem Korrespondenten der „Voss. Ztg." die Auffassung der hiesigen maßgebenden Kreise wie folgt.

Selbst wenn es dem Vierverband gelänge, uns jetzt nicht bloß die umstrittene Zone Mazedoniens, sondern ganz Mazedonien zu übergeben und dazu noch Kawalla, und wenn man uns alles das sofort abtreten wollte, was ausgeschlossen ist, so würden wir uns dennoch weigern auf die Seite des Vierverbandes zu treten. Wir würden lieber ein Kleinbulgarien ohne Mazedonien und Kawalla bleiben, aber unsere Unabhängigkeit bewahren. Denn ein Großbulgarien bei russischer Beherrschung der Dardanellen hätte doch nur eine Galgenfrist von Existenz. Radoslawows endgültige Antwort kann nicht anders als ablehnend sein, zumal da ja nach den finanziellen Abmachungen Stojanows mit der Diskontogesellschaft die Würfel offenbar gefallen sind. Der Gewährsmann erklärte, die aufrechten Bulgaren seien nicht gewillt, einen Territorialgewinn als Geschenk von irgendeiner Seite anzunehmen. Bulgarien wird nicht ruhig bleiben, sondern im gegebenen Moment losschlagen. Auf welcher Seite das geschehen wird, ist nicht zweifelhaft, da die türkisch-bulgarischen Vereinbarungen in Konstantinopel bereits paraphiert und unterschrieben worden sind. Es sind nur noch einige genauere Grenzbestimmungen vorzunehmen, zu welchem Behufe der Militärattaché nach Konstantinopel abgereist ist.

Gebete in der Hagia Sophia für Deutschland.

(W. T. B.) Konstantinopel, 9. August. Aus Anlaß der „Nacht der göttlichen Beschlüsse" (Kadirgetschis) des Monats Ramasan wurden in der gedrängt vollen Hagia Sophia zum ersten Male feierliche Gebete nicht nur für die osmanischen Waffen, sondern auch für die Heere der verbündeten Nationen verrichtet. Annähernd 20 000 Personen wohnten dem Gottesdienst bei.

Amtsenthebung eines italienischen Korpskommandanten.

(W. T. B.) Zürich, 9. August. Die „Neue Züricher Zeitung" meldet: Nach dem amtlichen italienischen Militärbericht wird der Kommandant des 1. italienischen Armeekorps, Generalleutnant Ragni, seines Kommandos enthoben und zur Disposition gestellt. Ragni war früher Generalgouverneur von Tripolis und genoß in militärischen Kreisen großes Ansehen. Es müssen daher schwerwiegende Gründe sein, die zur Entlassung führten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191508108/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 9. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Mit Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Hooge, östlich von Ypern.

In den Argonnen scheiterten französische Vorstöße.

Gestern wurde bei Dammerkirch und am Schwarzen See, heute früh bei Ypern, Gondrexange und bei Harbouey je ein französisches Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen. Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader an, das vorher auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Saarbrücken Bomben geworfen, natürlich keinerlei militärischen Schaden angerichtet, wohl aber neun friedliche Bürger getötet, 26 schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt hat.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Angriffstruppen von Kowno haben sich näher an die Festung herangeschoben; es wurden 430 Russen (darunter drei Offiziere) gefangen genommen und acht Maschinengewehre erbeutet.

Auch gegen die Nord- und Westfront von Lomza machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte; drei Offiziere, 1400 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, sieben Maschinengewehre und ein Panzerautomobil eingebracht. Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow erreicht und die Straße Ostrow—Bhezkow überschritten. Die an einigen Stellen noch zähe standhaltenden Russen wurden geworfen.

Nowo-Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Narew und Weichsel abgeschlossen.

Gegenüber von Warschau wurde Praga besetzt; unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. In Warschau wurden einige tausend Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generalobersten v. Woyrsch überschritt in der Verfolgung die Straße Garwolin—Ryki (nordöstlich von Zwangorod).

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen drängte die Russen über den Wieprz zurück. Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow—Hansk Uchrusk (am Bug).

Oberste Heeresleitung.

Die Front im Osten.

Von Dr. Ludwig Ganghofer.

XI.

Ueber den Narew. — Die Eroberung von Pultusk. Makow, in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli 1915.

Die Erstürmung der Schanze Szugz durch die preußische Garde in den Mittagsstunden des 22. Juli bekam für mich noch ein Nachspiel. Als die Bahrenträger auf der Kampfstätte umhergingen, wollte ich hinüber zum eroberten Graben. In dem schütteren Buschwald, den ich durchschreiten mußte, wurde ich von einem Soldaten angehalten und zum Beobachtungsgraben des Divisionsstabes geführt. Die Offiziere grüßten freundlich, ohne den Gang der militärischen Tagesarbeit zu unterbrechen, die noch nicht völlig erledigt war. Erst jetzt, von dieser höheren Gefahrstelle, erkannte ich, daß jeder Versuch, die erstürmte Schanze zu besichtigen, unmöglich war. Das ganze Gefechtsfeld stand noch unter Gewehrfeuer; die Kugeln schlugen in den Wald, der uns deckte, und pfiffen über uns durch die Kiefernzweige. Tausend Meter hinter der russischen Schanze, die von der Garde genommen war, lag eine zweite feindliche Stellung, in der sich die Russen noch immer mit tapferem Widerstande hielten, obwohl sie auf verlorenem Posten standen. Ununterbrochen knatterten da drüben die Gewehrschüsse zwischen dem feindlichen Wall und unserer eingegrabenen Schwarmlinie hin und her. Das Dröhnen der Geschütze belebte sich wieder, die deutschen Batterien nahmen die zweite Russenschanze unter Feuer, und der Feind antwortete mit Schrapnellhagel und schweren Granaten, die bis auf 20 Meter an unseren Gräben herankamen. Inmitten dieses Gepraßels fragte mich plötzlich einer der französischen Offiziere: „Haben Sie denn heute schon was gegessen?“ Ich mußte den Kopf schütteln — mein Zehrücklein lag anderthalb Stunden von hier im Auto. Gastlich reichte man mir einen Trunk Wein und ein Blechküsselchen mit einer heiß aus der Feldküche kommenden Speise, die mir neu war, aber sehr angenehm duftete. Es war kein Gulasch, kein Rindfleischfleischfleisch, keine Kräutersuppe, keine Vegetariermixtur und dennoch alles zugleich. Ein Feldgrauer sagte: „Det is Dörrjemüse! Fein!“ Und wahrhaftig, die mir unbekannte Sache schmeckte großartig! Während die Granaten den Ackerboden über uns herspritzten, löffelte ich das Schüsselchen bis auf das letzte Restlein aus und nickte das köstliche Mahl mit einer Zigarette. Ganz unglaublich ist es, wieviel behagliche Stimmung in einem Schützengraben herrschen kann, während er umzischtert ist vom Gesang der eisernen Vögel! Dann zog ich mein Fernrohr hervor, um wieder Ausguck zu halten, und dabei geschah es, daß mir ein Grashalm das Leben rettete. Immer ging mir vor dem Glas etwas Grünes und Verschwommenes hin und her und trübte mir alle Bilder. Aergerlich rückte ich, um diesem störenden Grashalm zu entrinnen, eine Spannenbreite nach links, und kaum guckte ich wieder durch mein Rohr, da stichte eine russische Gewehrkugel über den Sandsack hin, der ein paar Sekunden früher mein Fernglas geführt hatte. Der Sand spritzte mir gegen die Wange. Stumm griff ich über die Deckung hinaus, pflückte den lieben Grashalm und legte ihn als Erinnerungszeichen in mein Notizbuch, zwischen die mit Bleistift eng bekritzelten Seiten vom 22. Juli. Die wunderliche Erregung, die mich durchrieselte, erlosch beim Anblick der Bilder, die ich da draußen zu sehen bekam.

Wie die Unseren sich auf völlig ungedecktem Gelände gegen die zweite Schanze des Feindes schoben, Meter um Meter auf dem Bauche vorrutschend, jeden Ackerrain für ein paar flinke Sprünge nützend, nach denen sie sich langelängs wieder hinwarfen ins niedere Gras und Minute um Minute regungslos unter dem gereisten Gewehrfeuer des Feindes lagen — nun man mit eigenen Augen gesehen haben, um zu wissen, was deutscher Mut und deutsche Beharrlichkeit bedeutete. Oft versagte mir der Atem, wenn ich einen von den Tapferen so lange unbeweglich liegen sah, daß ich glauben mußte: eine Kugel hat ihn getroffen, — und plötzlich hob er zu meiner Freude wieder die Stirn und schob sich weiter um einen halben Meter. Gott sei gepriesen! Zu Dutzendmalen sah ich das gleiche und immer wieder glaubte ich: das ist der Tod — und immer, immer wieder war es unverdrossenes Leben. Einmal glaubte ich: die ganze Wiese ist übersät mit Gefallenen. Und eine halbe Stunde später waren sie verschwunden. Nur einer blieb, ein einsiger. Alle anderen hatten sich dreihundert Meter vor der feindlichen Schanze eingewühlt in den Boden. Ich sah die kleinen Erdwälle an der Wiese herauswachsen, sah die fleißigen Schaufelklingen aufzucken und verschwinden, sah die Erdschollen fliegen und die Deckung der Unseren immer fester werden. Hinter der feindlichen Stellung war ein heiteres Hin- und Herhüpfen brauner Gestalten zu gewahren, eine erregte Tätigkeit, eine fieberhafte Schanzplage — ein Bild, das mir Stunden in Erinnerung brachte, in denen ich an den Wildhängen der Gebirge die Menschen rennen und arbeiten sah, deren Dächer von einem heranrauschenden Hochwasser bedroht waren. — Ja, ihr da drüben, die deutsche Flut wird kommen über euch, in der Morgenfrühe, oder noch vor Anbruch der Nacht! Wer die Unseren bei der Arbeit sieht, braucht kein Prophet zu sein, um den Erfolg als eine verläßliche Sache vorherzusagen.

Ich hatte, bevor ich die Stellung der Garde verließ, noch die Freude, ihrem Führer die Hand drücken zu dürfen. Eine prächtige, feste Soldatengestalt, ruhig, sparsam mit den Worten, die wie kurze Hammerschläge sind und dennoch freundlich klingen! Als ich ihn zum Sieg des Tages und zur herrlichen Haltung seiner Truppen beglückwünschte, verstummte ich plötzlich, weil ich sah, daß der linke Fuß des Generals mit einem klumpigen Verband umwickelt war. Erschrocken mußte ich fragen: „Verwundet?“

Der General lachte: „Ach wo! Nur'n bißchen Podagra. Am Vorwärtskommen hinderte das nicht.“

Dröhnende Stimmen setzten ein. Drohen am langen Waldsaum, bei den Württembergern, begann das Wirkungsschießen gegen einen der südwestlichen Festungsköpfe von Rozan. Ich hätte die flammende Arbeit der Schwaben gerne gesehen. Die Zeit reichte nimmer. Auf dem Umweg, den ich durch die Wälder machen mußte, hörte ich zwischen dem Salvengeknatter über zwei Kilometer her das brausende Hurra der Württemberger. Es klang wie das Rauschen eines Sturzbaches, wenn seine Schleusen gelöst werden. In der von Donnerstimmen durchgrollten und von Flammenscheinen durchglühten Abenddämmerung sah ich dann auf der Schelkower Straße einen Zug von russischen Gefangenen herankommen. An den Lanzen der Gebirgsretter flatterten schwarzrote Fähnchen.

Ein neuer Sieg! Die Wahrheit, daß Rozan eine russische Festung ist, wird nur noch einen Lebensatem von 20 oder 40 Stunden haben.

In der sternenhellen Nacht eine halbe Stille. Schon in den ersten Morgenstunden setzte der schwere Geschützkampf bei Rozan und Pultusk wieder ein. Aus den vielen Donnerstimmen hört man deutlich die schönen Bässe der fleißigen Berta und ihres Kusinchens heraus.

Ueberall in der östlichen Ferne stehen die Rauchsäulen großer Brände am sonnigen Himmel. Bei Chmielewo, in der Richtung gegen Pultusk, züngelte eine mächtige Flammenbeete über die Wälder empor. Zwischen den beiden Festungen, in einer Länge von 30 Kilometer, donnern, tacken und knattern hinter dichten Gehölzen die Zornstimmen des erbitterten Kampfes, der an den Ufern des Narew ausgefochten wird. Und immer hör' ich aus den Wäldern einen knirschenden Ton — das Bewegungslied der eisernen Kähne, die von den Wagen über die Rutschbäume herunterglei ten. Man wird die Brücke über den Narew schlagen! Und zwischen dem Knirschen und Kreischen der deutschen Eisenbootte ist das ruhelose Sausen der Granaten, die gegen den Narew fliegen, über unseren Köpfen anzuhören, als würde in den Lüften ununterbrochen ein riesenhafter chinesischer Fächer auf- und zugeklappt.

Alle Nähe und Ferne wird von Rauch und Dünsten umsponnen. Nirgends ein Ausblick, nichts zu sehen, nur die jagenden Munitionskolonnen und die marschierenden Reserven.

Die Generale erhoffen sich die Erzwingung des Uebergangs über den Narew erst von der Nacht oder vom kommenden Morgen. Darum fahre ich zurück nach Mackow, um mich zur Arbeit zu setzen und vom Siegestag der preußischen Garde zu erzählen. Um 5 Uhr nachmittags, noch bevor ich inmitten des Plünderungsdreckes meiner Makower Quartierhöhle zu schreiben beginne, holt mich die Nachricht ein, daß der Narew an zwei Stellen von den Unseren überschritten wurde. Und heute, in der ersten Morgenfrühe des 24. Juli, eine Stunde nach Mitternacht, singt und klingt es durch die Telephonadrähte: „Die Unseren haben vor Pultusk alle Gräben und Schanzen im Sturm genommen, die Russen weichen über den Strom zurück, am Morgen wird die Stadt in unseren Händen sein.“

Zwei Tage, die mühsam waren: zwei Nächte ohne Schlaf! Aber eine solche Nachricht! Sie ist wie ein Zaubertrunk, der alle Lebenskräfte erneut und verschwärzbraune Rauchwolke vor der rosen, langsam über den östlichen Horizont heraufklänzenden Sonnenhelle und färbt sie mit purpurnen Säumen.

Hinter Schelkow gibts auf der Straße nach Pultusk einen verwünschten Aufenthalt. Die Brücke über den Ischitz ist weggebrannt. Wir müssen einen Umweg durch die Wälder machen, auf Sandboden, in dem wir mit dem Auto stecken bleiben. Man flucht und schiebt, um den Karren wieder flott zu bekommen. Zwei kostbare Stunden sind verloren. Schon glänzt die volle Sonne, da kommt die Straße nach Pultusk wieder zu gewinnen vermögen.

Die Festung Kowno.

Wo gestern der Kampf tobte, ist heute die Ruhe. Die erstürmten und übgewordenen Stellungen des Feindes zeigen Verwüstungsbilder, die nicht zu schildern sind. Weite Grabenlängen sind angefüllt mit gefallenen Russen. Die Verluste des Feindes an dieser Kampfstelle müssen nach vielen Hunderten zählen.

Die breite Straße ist erfüllt von vorrückenden Batterien und von hurtigen Reiterzügen. Sie traben vorüber an entfeelten Feinden, die in den Straßengräben liegen, von Staub überpudert sind und wie schlafende Affenmännchen aussehen.

Eine zweite und dritte Stellung der Russen kommt; alles ausgefegt, alles zerrissen von den deutschen Granatentrichtern. Dahinter das Dorf Chmielewo mit rauchenden Brandstätten; hier steht kein Haus mehr, alles ist niedergefegt. Noch ein kurzer Weg über die heiße Asche, vorüber am Gewirre der deutschen Munitionskolonnen, und hinter verbrannten Obstbäumen funkelt in der Morgensonne der breite, vielfach gewundene Narewstrom, tief eingeschnitten in ein grünes Wiesental. Der Fluß ist überbannt von der 100 Meter langen Brücke, über die mit seinen, in der Morgensonne blitzenden Silhouetten der endlose Zug des nachrückenden Heeres geht. Drüben, zwischen Büschen und Wäldern, zieht die schöne Narewstraße mit den Trümmern gesprengter Brücken und Viadukte gegen Pultusk. In den Gehölzen da drüben knattern noch immer die Gewehrschüsse; doch dieses Knallgeraffel quillt immer mehr in die Ferne hinaus, und jetzt verstummt es.

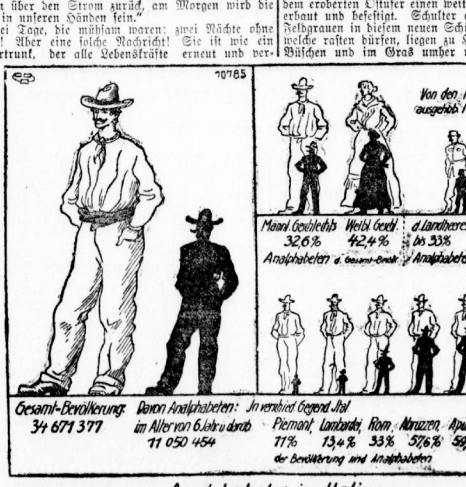
Heriüber, auf dem Hügelhang des Dorfes Chmielewo liegt eine prachtvoll ausgebaute Schanze der Russen. An den vielen deutschen Patronenhülsen, die da herumliegen, ist zu erkennen, daß die Unseren diese Stellung vom Dorfe her genommen und als Angriffsstellung gegen die über den Strom zurückgegangenen Russen benutzt haben.

Am Fuß der Schanze schreiten wir eine lange Strecke am Narew hin, dessen stillfließendes Altwasser so braun ist wie die russische Uniform. Viele Soldaten baden nach der heißen Nacht im kühlen Wasser. Und in langer Reihe stehen die schwitzenden Pferde mit gesenkten Hälsen und trinken so gierig, daß die vielen Schlürflaute eine ganz sonderbare Musik erzeugen.

Und nun, durchzittert von einer aus Glück und Dankbarkeit, aus Stolz und Freude gemischten Erregung, betrete ich die Brücke.

Während ich am Ufer des von uns überschrittenen Narews stehe und den Vormärsche des deutschen Heeres betrachte, ist eine gläubige Ruhe in mir, die so herrlich schimmert wie die reine Sonne dieses Morgens.

Wer dieses grandiose Bild zu schildern vermöchte! Dieses klirrende Hinwegrollen über die Brücke, dieses klappernde Herangaloppieren der Husarenschwärme, dieses rauschende Anmarschieren der Regimenter, dieses Herbeiströmen der rasselnden Batterien und Kolonnen von allen Seiten! Und die tapferen Stürmer der verwichenen Nacht haben schon um die Brücke herum auf dem eroberten Ufer einen weitgespannten Brückenkopf erbaut und befestigt. Schulter an Schulter stehen die Feldgrauen in diesem neuen Schützengraben. Und jene, welche rasten dürfen, liegen zu Hunderten zwischen den Büschen und im Gras umher und essen und trinken.



Analphabeten in Italien.

Viele sind schon in Schlaf gesunken. In der Unbewegtheit ihrer Ruhe sehen sie wie Gefallene aus. Lieber Herrgott, sei bedankt für das warme Leben, das in ihren erschöpften Gliedern schlummert! Und dort — das ist ein Bild ohnegleichen! In einem großen Kartoffelgarten des Dörfleins Sigowel hat sich ein Gardebataillon gelagert. Sie liegen so dicht, daß man mit feinem Kinderfuß mehr dazwischen treten könnte. Und wie wundersam das anzusehen ist: dieses Sonnengefunkel der Bajonette, dieses Gewirr der braunen, lachenden Gesichter und der grauen Soldatenröcke zwischen dem goldgrünen Kraut! Am Plankenzaun des Gartens stehen junge Offiziere in heiterem Geplauder beisammen; unter ihnen erkenne ich einen Sohn des Deutschen Kaisers, eine schlanke, von Kraft und fröhlichem Leben strotzende Soldatengestalt voll Frische und blühender Gesundheit.

Du deutscher Bauer, du deutscher Bürger, du deutscher Edelmann! Wo die feindlichen Kugeln herpfeifen gegen unsere pochenden Herzen, da stehen nicht nur deine Söhne, es stehen da auch die Söhne deines Kaisers und deiner Fürsten! — Und hinter dem Bilde, das ich sehe, schimmert im Dunst der Ferne die feindliche Stadt, die wir gewannen in dieser Nacht. Ihre vielen Dächer und Türme möchten leuchten und glänzen in der Morgensonne; doch ihr Geflimmer kann die Schleier des Brandqualmes nicht durchringen. Wo dieses Schemenhafte dämmert, ist tiefe Stille. Aber dort, wo Rozan liegt, da donnern die deutschen Geschütze.

Zurück! Wieder empor über den Hügel von Chmielewo, hinauf zur Straße, die nach dem erobernden Pultusk führt!

(Hamburger Fremdenblatt.)

Kriegsallerlei.

Das Doktordiplom für Generaloberst von Woyrsch.

Das Diplom, durch das die philosophische Fakultät in Breslau die Ernennung des Generals von Woyrsch zum Ehrendoktor vollzieht, hat in Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Unter der Regierung des Kaisers und Königs Wilhelm II., unter Otto Wilhelms Rektorat der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität verlieh nach Beschluß nach Philosophischen Fakultät als rechtmäßiger Promotor Theodor Siebs, Doktor der Philosophie und ordentlicher öffentlicher Professor, zurzeit Dekan der philosophischen Fakultät, dem weitberühmten Remus von Woyrsch, dem Generaloberst — der die Söhne seiner schlesischen Heimat, und unter ihnen viele Kommilitonen unserer Universität, lange Jahre hindurch in Kenntnis und Uebung des Kriegswesens ausgebildet und nach Ausbruch des ungeheueren, den Deutschen erzwiehalt aufgezwungenen Krieges gegen die Russen ins Feld und von Sieg zu Sieg geführt und sich dadurch unsterblichen Ruhm erworben hat — dem Förderer der Wissenschaften und dem Freunde dieser Universität zu seinen Ehren Namen und Rechte eines Doktors der Philosophie und Magisters der freien Künste und verkündete die Verleihung durch diese eigenhändige Urkunde am 22. Juli 1915.“

Der Heldentod des Drückebergers.

Eines Tages bekamen mehrere hundert Familien des vornehmsten Viertels von Paris eine Todesanzeige, die, schwarzgerandet, folgenden Text trug:

„Sie werden gebeten, dem Leichenbegängnis des Herrn M . . . beizuwohnen, Korporal im . . .ten Infanterieregiment, 23 Jahre alt, der bei seinen Eltern an den Folgen einer schweren Verwundung starb, die er auf dem Felde der Ehre erlitten hatte. Zusammenkunft der Leidtragenden im Sterbehause Avenue Marceau, 10 Uhr vormittags.“

Allgemein bedauerte man den jungen Mann, den Sohn eines der reichsten und angesehensten Persönlichkeiten aus dem Civilquartier, dessen Leben so früh dem furchtbaren Kriege zum Opfer gefallen war. Ganz in Schwarz, den umflorten Zylinder auf dem Kopfe, fanden sich die Freunde der schmerzgebeugten Familie zur festgesetzten Stunde im Trauerhause ein. Ihr Schreck war nicht klein: Ueber die Treppe des „Hotels“ kam, strahlend in seiner Uniform, die Zigarette zwischen den Lippen, der Verstorbene, bereit, in das unten haltende Auto zu steigen . . . Man war ungemein überrascht, den Totgeglaubten so unerwartet gesund und rosiwangig wiederzusehen. Aber der junge Mann verlor eines Besseren seiner frischen Farbe, als man ihm von den Todesanzeigen und von seiner köblichen Verwundung auf dem „Felde der Ehre“ erzählte. Er wurde blasser und blasser: daß auch die anderen den Streich durchschauten, den irgend ein „Patriot“ ihm gespielt. Er war eben auch einer von den „Embusqués“, den Drückebergern, die durch irgend eine hohe Protektion um den Frontdienst herumzukommen verstehen und ihr kostbares Leben auf dem Drehstuhl irgend einer Pariser Kanzlei „sicherstellen“, dafür aber die schmucke Uniform auf allen Boulevards spazieren führen . . . Sehr rasch verabschiedete sich der erblaßte Jüngling und sprang in das väterliche Auto. Und einen Tag später suchte der Totgesagte um seine Versetzung an die Front nach.

Eine verunglückte Jaurès-Feier in der Komischen Oper.

Der erste Jahrestag der Ermordung Jaurès sollte auch in der Pariser Komischen Oper nicht ohne Gedenkfeier vorübergehen. Man gab „Mignon“, und zwischen dem 4. und 5. Akte sollte Fräulein Brémond ein Gedicht Jaurès, verfaßt von Georges Pioch, vortragen. Kaum hatte die Künstlerin mit der Deklamation begonnen, erschollen im Saale immer stärker werdende Rufe „Nieder mit Jaurès!“, so daß schließlich ein derartiger Tumult entstand, daß man zur Beständigung der erhitzten Gemüter das Orchester anstimmen ließ. Nun legte sich der Lärm zwar etwas, als plötzlich ein Mann aufsprang und in den Saal hineinrief: „Wartet, bis Joffre seinen siegreichen Einzug durch den Triumphbogen hält! Dann könnt Ihr mit Euren politischen Zänkereien wieder beginnen!“ Nun gab es einen noch größeren Skandal, den das Orchester vergeblich mit der Marseillaise zu übertönen suchte. In aufgeregtem Zustande verließ das Publikum das Theater.

Russische Selbstbekenntnisse.

Die Moskauer „Ruskoje Slowo“ veröffentlicht an erster Stelle einen Artikel ihres Kriegskorrespondenten am Dnjestr, Sergei Mamontow, der mit naiver Brutalität von den deutschen Kriegsgefangenen plaudert und nebenbei erzählt: „Alle Deutschen, die ich an diesem Tage gesehen, sahen verwahrlost und bis zum äußersten Grade gequalt aus. Unsere Obrigkeit nimmt ihnen zu allermächst ihre Helme und ersetzt diese durch allen möglichen Kopfzeug, sogar durch Zylinder und Damenhüte.“ — Wo mögen wohl auf dem Kriegsschauplatz Zylinder und Damenhüte herkommen? Vermutlich aus geplünderten Läden gestohlen und mitgeschleppt!

Kriegshumor.

Aus den Lustigen Blättern.

Der Grieche: „Kerl, Sie fahren ja unter griechischer Flagge!“

Der Italiener: „Na ja, unter der italienischen Flagge kann man schon anstandshalber nicht fahren!“

*

„— und weshalb ist euch in diesen zwölf Monaten die Feldgraue Uniform so lieb geworden?“

„Weil man keine Knöpfe dran zu putzen braucht, Herr Feldwebel!“

*

In der Buchhandlung. Dienstmädchen: „Ich möchte das Kriegskochbuch, welches im Schaufenster liegt! (Zögernd) Haben Sie vielleicht auch eine . . . Kriegsliebesbriefsteller?“ — Spekulation. Kellner: „Extrablatt — großer Sieg!“ — Wirt: „Tragen Sie's in's Herrenstübchen . . . und nehmen Sie gleich die Weinkarte mit!“ — Zeitgemäße Unterschiedung. Kellnerin (in der Küche bestellend): „Zwei Hazen mit Kraut, Köchin . . . aber recht große . . . sind für die beiden Feldgrauen — und außerdem eine Zivilhase!“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191508108/fragment/page=0002